

Annalisa Viviani

Von Selbstzweifeln geplagt

Václav Havel legt Rechenschaft ab

Der Aufforderung im Titel seines Buches, sich kurz zu fassen, hat Václav Havel bei der Niederschrift seiner Lebensgeschichte nicht Folge geleistet. Eher weitschweifig legt der erfolgreiche Theatermann der 70er Jahre, ehemalige Regimekritiker und frühere Staatspräsident der Tschechoslowakei und später der Tschechischen Republik (1989 bis 2003) ein Selbstporträt nach Art eines politischen Vermächtnisses vor.

Der Reiz dieser Autobiografie liegt in ihrer ungewöhnlichen Form: Havel fügt Teile eines Interviews, Tagebuchaufzeichnungen und Anweisungen an die Mitarbeiter seiner Präsidialkanzlei zu einer facettenreichen Komposition zusammen. Die Collage dieser drei dramaturgisch ineinander verwobenen, nicht chronologisch, sondern thematisch geordneten Ebenen ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen und lässt gelegentlich den aus frühen absurden Theaterstücken bekannten Sarkasmus der Schlüsselfigur der »Samtenen Revolution« durchscheinen.

Havel hat sich mit seinen *Gedanken und Erinnerungen* kein Denkmal setzen wollen. Vielmehr legt er darüber Rechenschaft ab, was in der bewegenden Zeit des Umbruchs bis 2003 getan oder unterlassen wurde. So tritt er nicht als von sich selbst eingenommener Politiker, sondern als ein von Selbstzweifeln und Ängsten geplagter Mensch auf. Das macht ihn sympathisch.

Den Gesprächsverlauf des langen Interviews mit dem tschechischen Journalisten Karel Hvizd'ala (der schon 1986 Havels Interviewbuch *Fernverhör* veröffentlicht hatte) redigierte Havel letztlich selbst: »Von den Fragen des Herrn Hvizd'ala wähle ich allerdings nur einige

aus, schreibe sie um, manchmal füge ich im Gegenteil eine Frage hinzu, kurz und gut, ich gehe mit Herrn Hvizd'ala ein wenig um wie mit einer dramatischen Figur in meinen Stücken«, bekennt Havel.

Dabei bilden seine eigenen Antworten auf die einfühlsam formulierten Fragen die Reflexionsebene: War das Präsidentenamt unausweichlich? Musste er letztlich dem Drängen politischer Weggefährten und dem eigenen Verantwortungsgefühl nachgeben? Nachdem er über Jahrzehnte für die Demokratisierung seines Landes gekämpft und fünf Jahre lang in Prag im Gefängnis gesessen hatte, konnte Havel sich dieser »Pflicht« kaum entziehen.

Die Form des Interviews erlaubt es auch, dass er überraschend unpolitisch mit seinem langjährigen politischen Gegenspieler und derzeitigen Amtsnachfolger Václav Klaus, abrechnen kann. Der hatte Havels Aversion gegenüber der Globalisierung, dem Markt und dem Parlamentarismus kritisiert. Der Konflikt war zum Psychodrama eskaliert.

Im Verlauf des Gesprächs wird zum Beispiel die Diskussion um das Mehrheitswahlrecht aufgegriffen, das Havel in seinem Land nicht durchsetzen konnte. Und es werden seine Versuche festgehalten, die Versöhnung zwischen der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik voranzubringen. Außerdem kann er seinen Widerwillen gegen das »graue, alltägliche Administrieren« kaum verbergen.

Havels Tagebuchnotizen stellen die zweite Ebene dieser ungemein lebendigen Autobiografie dar. Die Aufzeichnungen beginnen im April 2005 während eines mehrmonatigen Studienaufenthalts in Washington und reichen bis in den

Januar 2006 in Prag. Darin ist von seinen leitmotivisch wiederkehrenden »Schreiblähmungen« (»in Wirklichkeit fliehe ich vor dem Schreiben«), von übergroßer »Schamhaftigkeit«, seinem ausgeprägten Amerikanismus, dem ausgezeichneten Verhältnis zu Madeleine Albright, der Bewunderung für die Clintons und seiner Befürwortung der Präsidentschaftskandidatur von Hillary die Rede. Als dezidiert Gegner einer *Appeasement*-Politik gegenüber diktatorischen Regimen sind die USA nach Havel Credo Bezwinger des Kommunismus und Garant einer neuen Weltordnung. So beurteilt er den NATO-Einsatz gegen Jugoslawien 1999 und die Invasion der USA im Irak 2003 durchaus positiv, wenngleich er einräumen muss, dass dabei gravierende Fehler begangen wurden.

Dabei zeigt sich Havel stets als ein von ständigen Selbstzweifeln geplagter Mensch. So treibt ihn noch immer die Frage um, ob ihm das Ausland vielleicht nur seiner früheren Dissidenz wegen soviel Anerkennung entgegenbringt.

Über ein geplantes Theaterstück notierte er am 21. August 2005: »Es soll von einem Staatsmann handeln, der sein Amt verliert, der aus der Staatsvilla mit angrenzendem Garten ausziehen muss und sich damit nicht abfinden kann. Der Verlust des Amtes, mit all dem, was dazugehört, bedeutet für ihn den Zusammenbruch der Welt. Er wird ein wenig verückt darüber.« Und er erzählt, wie er einmal auf dem Computer eine Visitenkarte mit folgendem Text entworfen habe: »Václav Havel, Autor vieler Fehler und Irrtümer.«

Die dritte Ebene der Collage besteht aus den Anweisungen, die der fast dreizehn Jahre als amtierender Staatspräsident, beginnend ab 1993, täglich den engsten Mitarbeitern seiner Präsidialkanzlei gab.

Die Kriterien, nach welchen diese Anweisungen und Anfragen ausgewählt

und angeordnet wurden, bleiben allerdings unklar. Man erfährt von einem dicht gedrängten Terminkalender, von den Schwierigkeiten des Perfektionisten, »große« Reden zu verfassen, von seinen gesundheitlichen Problemen und der tödlichen Krankheit seiner ersten Ehefrau, von den Kommunikationsproblemen in der weitläufigen Prager Burg und seinen Klagen über den Computer oder über die hässlichen Telefone. Auf dieser Ebene werden Details tschechoslowakischer bzw. tschechischer Innenpolitik ausbreitet, es wimmelt von Namen und Anspielungen auf Ereignisse, die sich dem in der tschechischen Geschichte nicht bewanderten Leser oft nicht erschließen. Leider weist das Buch weder Anmerkungen noch ein kommentiertes Personenverzeichnis oder Glossar auf, das die erwähnten Ereignisse und Personen zumindest cursorisch vorstellen und einordnen würde.

Ein Dichter als Staatspräsident – »wie ein Märchen« kommt Václav Havel die eigene Lebensgeschichte manchmal vor. Dem Interviewer will es nicht »in den Kopf, wie ein Mensch mit so viel Selbstzweifeln, so geringem Selbstvertrauen und ewiger kritischer Selbstreflexion so viele Dinge im Leben erreichen und allgemein als ein sehr ausgeprägter, tatkräftiger, aktiver und erfolgreicher Einzelner angesehen werden konnte«. Unverkennbar auch hier die hintergründige Ironie des Autors, der es sich nicht nehmen lassen will, Regie zu führen.

Václav Havel: Fassen Sie sich bitte kurz. Gedanken und Erinnerungen zu Fragen von Karel Hvižd'ala. ROWOHLT VERLAG, Reinbek 2007, 416 S., € 19,90.



Annalisa Viviani (*1949) ist freie Lektorin, Publizistin und Übersetzerin in München.
Viviani.AutorenEdition@gmx.de